Josef Joachim Menzel: *Jura Ducalia*, Die mittelalterlichen Grundlagen der Dominialverfassung in Schlesien. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, hrsg. v. d. Historischen Kommission für Schlesien, Bd. 11) Holzner-Verlag, Würzburg 1964, 201 Seiten.

Wie kam es, daß die im Hochmittelalter in ganz Europa als vorbildlich angesehene und dementsprechend auch anziehend wirkende Kolonistenfreiheit des deutschen Rechtes später im Osten in drückende Abhängigkeit umschlagen konnte? Menzel untersucht die verfassungsrechtliche Seite dieser Frage in intensivem Literatur- und vor allem Quellenstudium (z. B. an Hand der geretteten Photosammlung der Hist. Kommission für Schlesien), mit anderen Worten: er untersucht die Wurzeln und den Bildungsprozeß der Dominialverfassung (= Gutsverfassung, nach schles. Gut = Dominium) im spätmittelalterlichen Schlesien. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die *jura ducalia* (= die herzoglichen Rechte, d. h. die landesherrschaftlichen Rechte einschließlich der Hochgerichtsbarkeit) schon im Spätmittelalter in die Hand der Gutsherren übergingen. Dieser Prozeß weist natürlich örtliche und zeitliche Unterschiede auf. An seinem Ende hat sich der dörfliche Grundherr an Stelle des Herzogs zum Herrscher über das Wohl und Wehe, ja über Tod und Leben der Dorfbewohner aufgeschwungen und sich dadurch zwischen den Landesherren und seine früher direkten Untertanen geschoben. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit und gewisser äußerer Umstände sein, bis sich die mittelalterlichen Freiheiten im Dorf selbst durch Veränderung der rechtlichen und sozialen Stellung von Scholz und Bauern in die „Gutsherrschaft“ der Neuzeit umbildeten, die dann als „Staat im Staate“ Jahrhunderte hindurch bestimmend für das Leben im deutschen Osten geworden ist.

In der Untersuchung von Menzel wird den weltlichen Gewalten nicht so viel Raum gewidmet wie den geistlichen Grundherrschaften (Bistum und Domkapitel sowie die Klöster Kamenz, Heinrichau, Grüssau, Naumburg-Sagan, Trebnitz, Leubus und Breslauer und oberschlesische Stifter). Dies liegt natürlich nicht in der Intension des Verfassers, sondern an der ungleichmäßigen Quellenlage. So können z. B. der rechtlichen Entwicklung des Klosters Kamenz allein gut 23 Seiten gewidmet werden, wobei auch auf die Fälschung von Urkunden eingegangen wird, während die Parallelen zu den weltlichen Grundherren auf knapp 15 Seiten beschränkt bleibt. Vieles ist natürlich gleich und braucht nicht noch einmal wiederholt zu werden.

Am Beispiel Kamenz führt Menzel im Anhang auch die Besitz- und Herrschaftsrechte eines Grundherren an, und zwar in einem Verzeichnis der Rechte des Klosters bis 1500 und 2 Karten des klösterlichen Grundbesitzes zu verschiedenen Zeiten. (Dabei stört allerdings, daß die Karten in verschiedenen Maßstäben gezeichnet sind, was die Vergleichbarkeit sehr erschwert.)

Zwar schweigen die Quellen fast vollständig zu der Entwicklung der jura ducalia. Es ist aber erstaunlich, welch ein abgerundetes Bild der Verfasser aus den verstreuten Bruchstücken zusammengestellt hat. Für den Schlesier ist die Entstehung der Dominalverfassung bedeutsam, den kirchengeschichtlich Interessierten beschäftigt darüber hinaus die Rechtsgrundlage, auf der verschiedene Grundherren die zeitweilig sehr buntscheckige Konfessionskarte des Herzogtums Schlesien für ihren Herrschaftsbereich verändern konnten.

Dr. Gottfried Kliesch

Walther Mitzka, *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. I, Lief. 10 (Heimlichtuer — huzlich), Bd. II, Lief. 1—7 (I—Päse). Berlin: de Gruyter 1963—1964. S. 505—970. 4°

Auch im vergangenen Jahr hat das Schlesische Wörterbuch einen beständigen Fortgang genommen. In fast jedem Monat erschien eine neue Lieferung, so daß nun schon der erste Band (A—H) komplett und weitere sieben Lieferungen des zweiten Bandes vorliegen. Voraussichtlich im Spätherbst 1965 wird der Druck des Werkes abgeschlossen sein, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse das bisherige rasche Fortschreiten hindern.

Die zur Besprechung vorliegenden 8 Lieferungen bieten 465 Seiten Text, der zur Erleichterung späteren Zitierens fortlaufend mit Seitenzahlen versehen ist, d. h. mit dem zweiten Band beginnt die Seitenzählung nicht von vorn, sondern wird im Anschluß an den ersten Band weitergeführt. Durch dieses ungewöhnliche Verfahren, das bis jetzt von keinem der großen deutschen Mundartwörterbücher angewendet worden ist, wird die Angabe des Bandes bei Verweisen gespart. Hinzu kommen 45 große und 78 kleine wortgeographische Karten, über deren Anlage und Ausführung im Jb. 1964, S. 210—212 berichtet worden ist. Außerdem enthält die Lief. 1 des zweiten Bandes wieder eine ausklappbare Grundkarte für das behandelte Gebiet.

Wieder befinden sich unter den aufgenommenen großen Karten solche, die zum Zeitpunkt des Erscheinens im Schlesischen Wörterbuch noch nicht im Deutschen Wortatlas (DWA) gedruckt waren, darunter (*Kartoffeln*) *häufeln*, *Henne*, *Igel*, *Iltis*, *Lerche*, *Meerrettich*, *Mund*, *Nachmittag*, *oft* und *Pflaume*. Davon sind *Igel* und *Iltis* inzwischen im DWA Bd. 13 erschienen, (*Kartoffeln*) *häufeln* wurde in Bd. 14 publiziert. *Kartoffel* und *Kater* sind jeweils nach dem überarbeiteten Zweitdruck in Bd. 11 bzw. 13 des DWA wiedergegeben. Nicht aufgenommen sind von den bereits gedruckten Karten *Käfer*, *leer*, *Narbe* und *Nebel*, wobei auf die Karte *Narbe* verwiesen worden ist. Von den nach P. v. Polenz im Manuskript fertigen, inzwischen in Bd. 14 veröffentlichten Karten